

„ein Mann von vielen Witz und Klugheit“

LEOPOLD MOZART

Impulse für eine Kunstuniversität heute



Konzert

Donnerstag, 14. November 2019, 19.00 Uhr
Solitär, Universität Mozarteum, Mirabellplatz 1

Symposion

Freitag, 15. November und Samstag, 16. November 2019
Kleines Studio, Universität Mozarteum, Mirabellplatz 1

Eine Veranstaltung des Arbeitsschwerpunktes Salzburger Musikgeschichte
am Department für Musikwissenschaft und des
Departments für Musikpädagogik der Universität Mozarteum Salzburg



KONZERT

Donnerstag, 14. November 2019, 19.00 Uhr, Solitär

PROGRAMM

Leopold Mozart
(1719–1787)

Sinfonia (*Neue Lambacher*) G-Dur (LMV VII:G16)

Litaniae Lauretanae Es-Dur (LMV II:Es1)

- Pause -

Sonate sei per Chiesa e da Camera, Sonata Nr. 4 G-Dur (LMV XII:4)

Musikalische Schlittenfahrt F-Dur (LMV VIII:8)

MITWIRKENDE

Solistinnen und Solisten

Heidi Baumgartner, *Sopran*
Serafina Starke, *Sopran*
Delia Bacher, *Mezzosopran*
Alicia Grünwald, *Mezzosopran*
Konstantin Igl, *Tenor*
Gian Bhogai, *Bass*

Kammerchor des PG Borromäum gemeinsam mit einem Auswahlchor von Studierenden des Departments für Musikpädagogik der Universität Mozarteum Salzburg

Jugendsinfonieorchester Salzburg

Musikalische Leitung Norbert Brandauer

JUGENDSINFONIEORCHESTER SALZBURG

Das **Jugendsinfonieorchester Salzburg** (vormals Salzburger Landesjugendorchester) wurde 2001 als Sinfonieorchester für musikinteressierte junge Musikerinnen und Musiker zwischen 13 und 25 Jahren gegründet. Seither haben die siebzig Orchestermitglieder zahlreiche Konzerte im In- und Ausland gegeben, ihr Publikum mit Musik von der Renaissance über Barock, Klassik und Romantik bis zu Musik unserer Zeit begeistert.

Die Konzerte des Jugendorchesters finden in den schönsten Konzertsälen Salzburgs statt, unter anderem im Großen Saal der Stiftung Mozarteum sowie dem Großen Festspielhaus, und sind sowohl bei jugendlichem als auch erwachsenem Publikum äußerst beliebt. Immer wieder hat das Orchester noch nie gespielte Werke aus der Taufe gehoben und leistet somit auch einen wichtigen Beitrag, Neue Musik einem breiteren Publikum bekannt zu machen. Für großbesetzte Projekte gibt es auch Kooperationen mit anderen Jugendorchesterformationen, Chören oder dem Mozarteumorchester Salzburg.

Norbert Brandauer ist seit 2007 künstlerischer Leiter des Jugendsinfonieorchesters Salzburg. Er studierte Musikpädagogik, Chorleitung und Posaune in Salzburg, Bern und Weimar und konzertierte in Europa und Japan als Posaunist, Chorleiter und Dirigent. Er arbeitete als Musikpädagoge in Luzern, Salzburg und Wien sowie zuletzt als Chordirektor des Chorus Juventus der Wiener Sängerknaben. Ein Lehrauftrag führte ihn an die Universität Mozarteum Salzburg. Er ist international – zuletzt in China und Südafrika – als Referent und Dirigent sowie derzeit als Chorleiter und Vokalpädagoge am BORG Straßwalchen tätig. Seit Mai 2019 ist er im Leitungsteam des Pre-College der Universität Mozarteum Salzburg.

Das **Jugendsinfonieorchester Salzburg** ist ein wesentlicher Bestandteil des Pre-College Salzburg, dem Ausbildungsprogramm junger begabter Musikerinnen und Musiker an der Universität Mozarteum Salzburg.

SYMPOSION

Freitag, 15. November und Samstag, 16. November 2019, Kleines Studio

FREITAG, 15. NOVEMBER 2019

- 9.00 Uhr** **Begrüßung**
- 9.15 – 10.30 Uhr**
Chair:
Ulrich Leisinger
Rainald Becker
Aufklärung in Oberdeutschland: Programme – Agenturen – Praktiken
Anja Morgenstern
Der „gelehrte Musicus“ – Leopold Mozarts Korrespondenz mit Gelehrten, Musikerkollegen und Verlegern
- 10.45 – 12.30 Uhr**
Chair:
Ulrich Leisinger
Karina Zybina
Wahre kirchenMusic: Zur Aufführungs- und Interpretationsgeschichte der Litaneien von Leopold Mozart
Erich Broy
Leopold Mozarts Orchesterschaffen – Stationen kompositorischen Wandels
Sarah Haslinger / Julia Hinterberger / Thomas Hochradner
Schlaglichter auf Leopold. Drei ‚Mozarteums-Resonanzen‘
- 14.30 – 15.45 Uhr**
Chair:
Thomas Hochradner
Ulrich Leisinger
Wolfgang Amadé Mozart als Geiger
Agnes Amminger
Leopold Mozarts Gründliche Violinschule. Über die neue, kritische digitale Edition
- 16.00 – 17.45 Uhr**
Chair:
Walter K. Kreyszig
Bernadeta Czapruga
Leopold Mozarts Applicatur-Ästhetik und ihre Rezeption in der Violinspielpraxis
Tassilo Erhardt
Die Bedeutung von Leopold Mozarts Violinschule für die Aufführungspraxis der Streicher heute
Peter M. Krakauer / Monika Oebelsberger
Lehrbücher auf dem Prüfstand. Musikwissenschaft und Musikpädagogik im Dialog
- 20.00 Uhr**
Michaela Schwarzbauer
Leopold Mozart im Film

SAMSTAG, 16. NOVEMBER 2019

- 9.30 – 10.45 Uhr**
Chair:
Monika Oebelsberger
Andreas Heye
Der Stellenwert der Familie für die Entwicklung musikalisch besonders begabter Kinder und Jugendlicher – Impulse und empirische Befunde aus der Musikpsychologie
Alexandra Türk-Espitalier
Musikphysiologische Aspekte bei Leopold Mozart
- 11.00 – 12.00 Uhr**
Mozart-Wohnhaus: Führung durch die Ausstellung „Leopold Mozart. Musiker – Manager – Mensch“
der Stiftung Mozarteum mit Anja Morgenstern
(Beschränkte Teilnehmezahl – Anmeldung bei der Konferenzleitung!)
- 13.30 – 14.30 Uhr**
Kaffee, Kuchen & Buchpräsentationen
im Foyer der Universität Mozarteum Salzburg
- 14.30 – 16.30 Uhr**
Chair:
Martin Losert
Nieves Pascual León
Leopold Mozart's Violinschule in Perspective: Contextualization of the Contents Exposed in the Treatise with the Instrumental Pedagogy of his Time
Johanna Bartz
Joachim Quantz's „Versuch“. Zwischen Heiligtum und Gemeinplatz
Ulrich Mahlert
Instrumentalschulen: systematische Bestimmungen, Intentionen neuerer und älterer Lehrwerke

ABSTRACTS ZU DEN VORTRÄGEN

Rainald Becker

Aufklärung in Oberdeutschland: Programme – Agenturen – Praktiken

Längst nicht mehr lässt sich die ‚Aufklärung‘ auf einen gemeinsamen Nenner bringen, wie das der scheinbar eindeutige Begriff und seine Verwendung im allgemeinen Sprachgebrauch vermuten lassen. Die Forschung hat das Phänomen sorgfältig in seine einzelnen Bestandteile zerlegt; sie hat die Vielgestaltigkeit der Denkströmungen im späten 18. Jahrhundert herausgearbeitet. Mittlerweile bietet sich die Aufklärung als Panorama von ‚Aufklärungen‘ dar. Der Vortrag soll mit der oberdeutschen Variante eine bedeutsame Facette des Zusammenhangs vorstellen und zugleich den Blick auf deren wichtigstes Zentrum, das Salzburg der Mozartzeit, lenken. Dabei werden mit der Grundierung im katholischen Sinn spezifische programmatische Zielsetzungen sichtbar. Ähnliches zeigt sich auf der organisatorischen Ebene: Das monastische Milieu der Salzburger Benediktineruniversität trat als Vermittlungsagentur auf. Mit der *Oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung* (ab 1788) standen eigene Kommunikationskanäle zur Verfügung. So konnte die oberdeutsche Aufklärung in produktive Verbindung zu ihren norddeutschen Schwesterbewegungen treten, ohne doch ihr kulturelles Proprium preiszugeben.

Prof. Dr. Rainald Becker, geboren 1971, lehrt an der Ludwig-Maximilians-Universität München und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der bayerischen Geschichte der Vor- und Frühmoderne sowie der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte im Zeitalter von Barock und Aufklärung.

Anja Morgenstern

Der „gelehrte Musicus“ – Leopold Mozarts Korrespondenz mit Gelehrten, Musikerkollegen und Verlegern

Leopold Mozart war ein exzellenter Briefschreiber, rund 500 Schreiben haben sich erhalten. Gut bekannt sind vor allem die detailreichen Briefe von den Reisen aus den Jahren 1762 bis 1773. Der Beitrag richtet den Fokus auf die Zeit, bevor Leopold Mozart als Familien-Chronist und Berichterstatter tätig war: Ab Mitte der 1750er-Jahre führte er verschiedene Korrespondenzen mit Gelehrten, Musikerkollegen und Verlegern. Als Komponist und Autor der *Violinschule* suchte er den Kontakt zur gelehrten Welt des 18. Jahrhunderts, so zu Christian Fürchtegott Gellert, dem Leipziger Dichter der Aufklärung, und zu dem anerkannten Musiktheoretiker und Komponisten Meinrad Spieß im bayerischen Kloster Irsee. Außerdem stand Leopold Mozart in jener Zeit in Kontakt mit dem Musikschriftsteller Friedrich Wilhelm Marpurg in Berlin und dem Universalgelehrten Lorenz Christoph Mizler, dem Gründer der *Correspondierenden Societät der musikalischen*

Wissenschaften. Im Kontext der *Violinschule* entstand ein ausführlicher Briefwechsel mit dem Verleger Johann Jakob Lotter in Augsburg. Ab 1772 korrespondierte Leopold Mozart auch mit dem renommierten Leipziger Verlag Breitkopf. Der Networker aus Salzburg knüpfte auf Reisen auch neue Bekanntschaften, die in der Folge brieflich gepflegt wurden, so mit Padre Martini in Bologna oder Pasquale Artaria in Wien.

Dr. Anja Morgenstern, geboren 1970 in Leipzig, ist seit Juli 2007 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Digitalen Mozart-Edition (DME) der Stiftung Mozarteum Salzburg (Arbeitsbereich: Edition von Briefen und Dokumenten; Forschungen und Publikationen zu Mitgliedern der Mozart-Familie und zur Musikgeschichte Salzburgs des 18. und 19. Jahrhunderts, Kuratorin der aktuellen Leopold Mozart-Sonderausstellung im Mozart-Wohnhaus). Von 2001 bis 2007 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Felix Mendelssohn Bartholdy-Briefausgabe am Institut für Musikwissenschaft der Universität Leipzig (Mitherausgeberin von Bd. 2, Kassel 2009).

Karina Zybina

„wahre kirchenMusic“: Zur Aufführungs- und Interpretationsgeschichte der Litaneien von Leopold Mozart

Als „wahre kirchenMusic“ ließ Wolfgang Amadé Mozart die Kompositionen der Salzburger älteren Generation, darunter diejenigen seines Vaters, gelten. Im Zentrum der Betrachtungen stehen in diesem Vortrag die Litanei-Vertonungen Leopold Mozarts, seine *Sakramentslitaneien* in C-Dur (LMV II:C1) und in D-Dur (LMV II:D1) sowie die *Lauretanischen Litaneien* in Es-Dur (LMV II:Es1), F-Dur (LMV II:F1) und G-Dur (LMV II:G1), die in ihrer wechselvollen Aufführungs- und Rezeptionsgeschichte betrachtet werden. Denn zahlreiche Bearbeitungen und Korrekturen sind von Leopold Mozart im Zuge der Vorbereitung zu diversen Salzburger (Wieder-)Aufführungen vorgenommen worden (dies wird am Beispiel der *Lauretanae* in Es-Dur, in F-Dur und in G-Dur zu zeigen sein). Thematisiert werden ferner jene beiden Litaneien, die von Sohn Wolfgang Amadé bearbeitet wurden (die *Sakramentslitanei* in D-Dur und die *Marianische Litanei* in Es-Dur). Ein Blick in spätere Versionen der Werke, die im Laufe des 19. Jahrhunderts zustande kamen, schließt die Ausführungen ab.

Karina Zybina PhD studierte Musikgeschichte und Musiktheorie am Gnessin Musik-College sowie Musikwissenschaft am Moskauer Tschaikowski-Konservatorium (Magisterarbeit zum Thema „Die Wechselwirkung zwischen dem Weltlichen und dem Geistlichen in der Musik von W. A. Mozart“). Nach einem Forschungsaufenthalt an der Universität Zürich (unterstützt durch die Schweizerische Eidgenössische Stipendienkommission für ausländische Studierende [ESKAS]) begann sie mit dem Doktoratsstudium an der Universität Mozarteum Salzburg (Thema: „Die Litaneien von W. A. Mozart und die Salzburger

kirchenmusikalische Tradition"; Promotion im Studienjahr 2017/18). Während des Studiums wirkte sie an mehreren Forschungsprojekten mit, darunter der Erschließung „Salzburger Musikquellen bis 1600“, die 2013 an der Paris Lodron Universität Salzburg durchgeführt wurde. Von 2014 bis 2017 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Eilette und Herbert von Karajan Institut Salzburg tätig. Seit 2018 arbeitet sie an der Paris Lodron Universität Salzburg (FWF-Projekt „Music printing in German speaking lands: From the 1470s to the mid-16th century“) und betreibt ein eigenes Postdoc-Projekt zur Rezeptions- und Wahrnehmungsgeschichte der unvollendeten Werke von Wolfgang Amadé Mozart.

Erich Broy

Leopold Mozarts Orchesterschaffen – Stationen kompositorischen Wandels

Leopold Mozarts Beitrag zur Entwicklung der Orchestermusik des ausgehenden 18. Jahrhunderts wird bis heute gerne unterschätzt. Jedoch ist eine in Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen kompositorischen und musiktheoretischen Umfeld erfolgende bewusste Veränderung seines Stils ganz deutlich nachzuvollziehen: Deren Ausgangspunkt ist die Musik des italienisch beeinflussten katholischen Süddeutschlands vor 1740; ein großer Einfluss der Schriften des Regensburger Kapellmeisters Joseph Riepel ist anzunehmen. Den Endpunkt nach mehreren Zwischenschritten markiert jene Schreibart, die sich von Anbeginn auch im Komponieren Wolfgang Amadé Mozarts widerspiegelt und in der Vergangenheit immer wieder zu Diskussionen über Zuschreibungen von Werken an den Vater oder den Sohn geführt hat. Im Vortrag von Erich Broy werden nach einem kurzen Überblick über Leopold Mozarts Orchesterschaffen einige Stationen dieser stilistischen Entwicklung beschrieben. Dabei werden auch die *Musikalische Schlittenfahrt* (LMV VIII:8) und die *Neue Lambacher Sinfonie* (LMV VII:G16) – die Werke des ‚Geburtstagskonzerts‘ am 14. 11. 2019 – einbezogen.

Dr. Erich Broy promovierte über das Thema „Leopold Mozart – Komponieren in einer Zeit stilistischen Wandels“. Er war zuvor Mitarbeiter eines dem Salzburger Vizekapellmeister gewidmeten DFG-Forschungsprojekts und arbeitet seitdem an der Herausgabe von dessen Werken mit. Er unterrichtete an den Lehrstühlen für Musikwissenschaft und Musikpädagogik der Universität Augsburg die Fächer historische Satzlehre, Tonsatz und unterrichtspraktisches Klavierspiel. Er ist derzeit stellvertretender Schulleiter der städtischen Musikschule in Günzburg und Musiklehrer am dortigen Dossenberger Gymnasium.

Sarah Haslinger, Julia Hinterberger & Thomas Hochradner

Schlaglichter auf Leopold. Drei ‚Mozarteums-Resonanzen‘

Nachgespürt wird der Darstellung Leopold Mozarts in Schriften dreier Autoren, deren Wirkungsmittelpunkt ganz oder zeitweilig in Salzburg lag und in einer engen Verbindung zur Ausbildungsstätte Mozarteum stand. Konkret nimmt der Beitrag Studien von Johann Evangelist Engl, Bernhard Paumgartner und Erich Valentin in den Blick, die nach Möglichkeit auch zueinander in Bezug gestellt werden sollen.

Univ.-Ass. Mag. Sarah Haslinger (geb. 1990 in Oberösterreich); Studium der Musikpädagogik mit Schwerpunkt Gesang an der Universität Mozarteum sowie der Germanistik an der Paris Lodron Universität Salzburg; derzeit Dissertantin am Department für Musikwissenschaft mit einer Auseinandersetzung über Bernhard Paumgartners Rolle bei den Salzburger Festspielen; seit Oktober 2016 Universitätsassistentin für Salzburger Musikgeschichte am Department für Musikwissenschaft und zugleich Mitglied des Arbeitsschwerpunktes Salzburger Musikgeschichte. Mitarbeit an mehreren Projekten mit Schwerpunkt Salzburger Musikgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts für die „Forschungsplattform Salzburger Musikgeschichte“ und die Universität Mozarteum.

Ass.-Prof. Dr. Julia Hinterberger (geb. 1978), Studium der Musikpädagogik an der Universität Mozarteum sowie der Germanistik an der Paris Lodron Universität Salzburg; Studium der Instrumentalpädagogik, Hauptfach Querflöte; Wissenschaftliches Doktoratsstudium an der Universität Mozarteum und an der Paris Lodron Universität Salzburg; Lektorin an eben diesen Institutionen; seit Februar 2014 Assistenzprofessorin für Historische Musikwissenschaft an der Universität Mozarteum Salzburg, zugleich Mitglied des Arbeitsschwerpunktes Salzburger Musikgeschichte und Inhaberin einer Qualifizierungsstelle, Thema des Habilitationsprojekts: „Musik und kulturelle Identität. Musikkultur in der Stadt Salzburg 1914–1955“; Forschungsschwerpunkte: Salzburger Musikgeschichte, Österreichische Musikgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Musik in Diktaturen, Neue Musik, Rezeptionsforschung, Intermedialitätsforschung mit besonderer Berücksichtigung der Schnittstelle Musik und Literatur; Herausgeberin der vierbändigen Reihe *Geschichte der Universität Mozarteum Salzburg*.

ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Hochradner (geb. 1963), Dozent für Historische Musikwissenschaft an der Universität Mozarteum Salzburg, seit Oktober 2014 Leiter des Departments für Musikwissenschaft; seit 2012 Leiter des Arbeitsschwerpunktes Salzburger Musikgeschichte, Mitglied des Instituts für Musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte (Mitbegründer und erster Leiter 2006–2011). Lehrveranstaltungen und Publikationen zur Musikgeschichte des 17. bis 20. Jahrhunderts mit Schwerpunkten in den Bereichen Musikphilologie, Barockmusik, Kirchenmusik, Rezeptionsgeschichte, Salzburger Musikgeschichte und Volksmusikforschung, darunter zahlreiche Herausgaben sowie das Thematische Verzeichnis der Werke von Johann Joseph Fux (Band 1, 2016). Conference Chair der 16th Biennial International Conference on Baroque Music (Universität Mozarteum Salzburg, 9. – 13. Juli 2014).

Ulrich Leisinger

Wolfgang Amadé Mozart als Geiger

Wolfgang Amadé Mozart gilt seit der Wunderkindreise, die ihn von 1763 bis 1766 mit seiner Familie durch Westeuropa führte, in erster Linie als Klavierspieler und Komponist. Dabei erlernte er schon als Kind das Violinspiel und dürfte der berühmteste und begabteste Schüler seines Vater Leopold sein. Mozart erhielt auch seine ersten Anstellungen als Profimusiker am Salzburger Hof als Violinist, wo er von 1773 bis 1777 sogar als Konzertmeister diente. Erst mit der Reise nach Mannheim und Paris konzentrierte sich Mozart mehr und mehr auf das Klavierspiel. Dokumente über seine Ausbildung am Instrument und über seine Fähigkeiten als Geiger sind nur spärlich überliefert. Ergänzend lassen sich aber Leopold Mozarts *Violinschule*, die auch für den Unterricht Wolfgang maßgeblich war, und die Violinpartien seiner eigenen Kompositionen und die seiner

Zeitgenossen aus der Zeit bis zur Übersiedlung nach Wien im Jahre 1781 heranziehen. Hiermit gelingt es, Wolfgang Amadé Mozarts Position als Geiger und die Leopolds als Pädagogen im Salzburger und europäischen Kontext besser einzuschätzen.

Dr. Ulrich Leisinger wurde 1992 an der Universität Heidelberg mit einer Arbeit über Joseph Haydn und die Entwicklung des klassischen Klavierstils promoviert. Anschließend war er bis 2004 am Bach-Archiv Leipzig tätig, zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter und später als stellvertretender Direktor der Forschung. In den Jahren 2004/05 bekleidete er eine Gastprofessor an der Cornell University in Ithaca, New York. Seit Juli 2005 ist Ulrich Leisinger als Wissenschaftlicher Leiter der Stiftung Mozarteum verantwortlicher Herausgeber der Neuen Mozart-Ausgabe und der Digitalen Interaktiven Mozart-Ausgabe, die von der Stiftung Mozarteum veröffentlicht und dem Packard Humanities Institute, Los Altos, Kalifornien, finanziert wird. Außerdem ist er Autor zahlreicher Publikationen, besonders über Johann Sebastian Bach, Joseph Haydn, Wolfgang Amadé Mozart und stilistische Fragen der Wiener Klassik, Herausgeber des digitalen Köchel-Verzeichnisses (gemeinsam mit Neal Zaslaw, in Vorbereitung) sowie für etliche Neuauflagen großer Werke der Chorliteratur beim Carus-Verlag verantwortlich.

Agnes Amminger

Leopold Mozarts Gründliche Violinschule. Über die neue, kritische digitale Edition

In der Erstauflage unter dem Titel *Versuch einer gründlichen Violinschule* im Jahr 1756 erschienen, gehört Leopold Mozarts Lehrwerk heute zu den wichtigsten Quellen der musikalischen Praxis Mitte des 18. Jahrhunderts. Seine *Violinschule* dient nach wie vor als Stichwortgeberin im (fortgeschrittenen) Violin-Unterricht; in (Detail-)Fragen historisch orientierter Aufführungspraxis ist sie eine unerlässliche Quelle. Die an der Stiftung Mozarteum Salzburg neu erarbeitete Edition – sie ist online frei zugänglich – zeichnet sich einerseits durch größtmögliche Nähe zu den Originaltexten aus. Gleichzeitig gewährleisten die Wiedergabe der Texte und Notenbeispiele in einem modernen Schriftbild sowie die Navigation über das originale Register per Mausclick eine effiziente und angenehme Lektüre. Eine umfassende wissenschaftliche Kommentierung, orthografisch behutsam modernisierte Lesefassungen zu den frühen deutschen Auflagen (1756, 1769, 1787), Editionen der niederländischen (1766) sowie der französischen (ca. 1770) Übersetzung und eine moderne englische Übersetzung runden die neue Edition, über die im Vortrag berichtet wird, ab.

Agnes Amminger BA studiert seit 2009 Germanistik an der Paris Lodron Universität Salzburg, aktuell im Master-Studiengang. Seit 2012 arbeitete sie als wissenschaftliche Hilfskraft an der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg an mehreren text-zentrierten Editionsprojekten mit, unter anderem an *DME::Letters & Documents* und *DME::Librettos & Texts*. Seit 2017 widmet sie sich als wissenschaftliche Mitarbeiterin schwerpunktmäßig der 2019 unter der Leitung von Ulrich Leisinger erscheinenden kritischen digitalen Edition der frühen Auflagen und Übersetzungen von Leopold Mozarts *Violinschule*. Als Teil ihres Master-Abschlusses erstellt sie einen Beitrag zum Editionsprojekt *Lyrik des deutschen Mittelalters*.

Bernadeta Czapruga

Leopold Mozarts Applicatur-Ästhetik und ihre Rezeption in der Violinspielpraxis

Regeln zu Fingersätzen und zum Lagenspiel auf der Violine werden in den musiktheoretischen Schriften des 18. Jahrhunderts selten thematisiert. Auch in der Violinspielpraxis zu Mozarts Zeit war es nicht üblich, Fingersätze in den gedruckten Noten anzugeben. Doch Leopold Mozart widmete in seiner *Violinschule* drei Abschnitte den sogenannten Applicaturen (insgesamt 48 Seiten). Seine Applicatur-Beispiele – die einzigen dieser Art im 18. Jahrhundert – belegen, wie bestimmte Passagen damals gespielt wurden. Nach diesen Regeln hat Leopold seinen Sohn unterrichtet. Anhand der verschiedenen Noteneditionen der Violinsonaten und Violinkonzerte von Wolfgang Amadé Mozart wird geprüft, ob Leopold Mozarts Fingersatz-Prinzipien in den nächsten Jahrhunderten Anwendung in der Spielpraxis gefunden haben. Zu den markantesten interpretatorischen Eigentümlichkeiten gehört die Portamento-Praxis, die eng mit der Fingersatzästhetik zusammenhängt. In diesem Beitrag wird deshalb der Frage nachgegangen, warum man im Laufe des 20. Jahrhunderts auf die gleitenden, hörbaren Lagenwechsel unwiderruflich verzichtete und welche andere Präferenzen in der Tonverbindung deren Platz eingenommen haben. Schließlich wird zu klären sein, durch welche Qualitäten sich ein einwandfreies Lagenwechselspiel bei den heutigen Mozartinterpreten und -interpretinnen auszeichnet.

Univ.-Ass. Dr. Bernadeta Czapruga wurde 1977 in Dębica, Polen, geboren. An der Universität Mozarteum Salzburg studierte sie im Konzertfach Violine bei Prof. Harald Herzl. Es folgte ein Postgraduate-Studium Violine bei Prof. Klara Flieder sowie ein Studium der Instrumental-Pädagogik. Sie spezialisierte sich im Fach Barockvioline an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz bei Prof. Michi Gaigg und besuchte zahlreiche Meisterkurse zur Aufführungspraxis. Daneben erfolgte ein Doktoratsstudium der Musikwissenschaft an der Universität Mozarteum. Ihre Dissertation über *Wolfgang Amadé Mozarts Violinkonzert in A-Dur KV 219 in ausgewählten Interpretationen* (Bärenreiter 2017) wurde mit dem »Award of Excellence« des BMWF ausgezeichnet. Seit 2014 ist sie am Institut für Musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte der Universität Mozarteum beschäftigt. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Interpretationsforschung und -analyse. Neuere Publikationen widmen sich zum Beispiel Johann Strauss Sohns Walzer op. 314 *An der schönen blauen Donau*.

Tassilo Erhardt

Die Bedeutung von Leopold Mozarts Violinschule für die Aufführungspraxis der Streicher heute

Als eines der ersten ausführlichen Lehrwerke für die Geige war Leopold Mozarts *Versuch einer gründlichen Violinschule* nicht nur im 18. Jahrhundert sehr beliebt, sondern gilt auch heute noch als ein Meilenstein für all jene, die sich für die Aufführungspraxis historischer Streichinstrumente interessieren. Allerdings ist die Ausführlichkeit und Zugänglichkeit des Werkes nicht nur ein Segen: Gerne wird es unkritisch als *die* Handleitung zur historischen Streicherpraxis schlechthin aufgefasst, oft auf Kosten anderer Quellentexte, die in manchen Details das genaue Gegenteil lehren. Umgekehrt ist es aber auch erstaunlich, wie manche Anweisungen Mozarts – etwa sein hartnäckiges Insistieren auf die Vermeidung leerer Saiten – in der heutigen Praxis großteils

ignoriert werden. Ebenso findet die Tatsache kaum Beachtung, dass Mozarts Lehrwerk innerhalb weniger Jahrzehnte nach seinem Erscheinen teils aus didaktischen, teils aus stilistischen Gründen mehrfache Veränderungen erfuhr, vor allem in der zweiten (1769/70) und posthumen vierten (1800) Ausgabe. Das Referat strebt an, einerseits einen hermeneutischen Rahmen für ein nuanciertes Verständnis der *Violinschule* zu etablieren, andererseits jene Aspekte des Werkes herauszuarbeiten, welche im Stande sind, der gegenwärtigen Praxis neue Impulse zu geben.

Dr. Tassilo Erhardt studierte nach seiner Schulzeit in St. Ottilien Barockvioline in Den Haag und London, Theologie in Oxford und Musikwissenschaft in Utrecht, wo er 2005 mit Auszeichnung promovierte. Nach acht Jahren als Dozent am University College Roosevelt (Universität Utrecht) und am Königlichen Konservatorium in Den Haag folgte er einem Ruf auf den Lehrstuhl für Musikwissenschaft an der Liverpool Hope University, den er fünf Jahre später wieder verließ. Als Solist, Kammer- und Orchestermusiker ist er regelmäßig in renommierten Festivals und mit führenden Ensembles aktiv. Er wirkt außerdem als Dozent für Barockvioline und -viola an der Musikhochschule in Würzburg und betreibt ein Unternehmen für die Restaurierung von und den Handel mit Altmeister-Gemälden.

Monika Oebelsberger & Peter Maria Krakauer

Lehrbücher auf dem Prüfstand. Musikwissenschaft und Musikpädagogik im Dialog

Leopold Mozart, liebevoller Vater zweier hochbegabter Kinder? Leopold Mozart, geschickter Mäzen, der am Ruhm von Tochter und Sohn partizipiert? Am Beispiel ausgewählter Schulbücher soll Präsentationsstrategien nachgespürt werden. An der Frage, inwiefern eine aus musikwissenschaftlicher Perspektive ‚korrekte‘ Darstellung in Widerstreit mit pädagogischen Intentionen gerät, Schülerinnen und Schülern Identifikationspotenzial sowie Material für handlungsorientierte Zugänge zu offerieren, entzündet sich das Gespräch zwischen Musikpädagogin und Musikwissenschaftler.

Univ.-Prof. Dr. Monika Oebelsberger war von 1980 bis 2001 Gymnasiallehrerin an verschiedenen Gymnasien in Innsbruck, freischaffende Supervisorin und Universitätsassistentin an der Innsbrucker Abteilung der Universität Mozarteum, wo sie seit 2001 Professorin für Musikpädagogik ist. Eine Fulbright Gastprofessur an der University of Minnesota, die Tätigkeit als National Coordinator der European Association for Music in Schools, als Mitbegründerin und Obfrau der Musikpädagogische Forschung Österreich, die Leitung des Europäischen Doktorandenkollegs für Musikpädagogik in Salzburg und die Einrichtung und Leitung der School of Music and Arts Education an der Universität Mozarteum sind weitere Eckpunkte ihrer beruflichen Laufbahn.

o. Univ.-Prof. Dr. Peter Maria Krakauer studierte Instrumentalpädagogik und Dirigieren am Konservatorium Wien sowie Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Psychologie/Philosophie an der Universität Wien. Seit 1993 wirkt er als Professor für Musikwissenschaft an der Universität Mozarteum Salzburg. Er leitete zehn Jahre das Department für Musikwissenschaft und ist derzeit stellvertretender Departmentleiter. Seine Interessen und Forschungen widmen sich der Auseinandersetzung mit der Kulturgeschichte der Musik, ferner Musiktheater und Popularität von Musik und weiteren interdisziplinären Fragestellungen. Darüber hinaus betreut er Buchreihen im Wissenschaftsverlag Peter Lang.

Michaela Schwarzbauer

Im Schatten des Genies? Leopold Mozart – seine Darstellung in ausgewählten Filmausschnitten

Zahlreiche Filme widmen sich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven dem Genie Wolfgang Amadé Mozart. Vielfältige Schattierungen ergeben sich in diesem Kontext auch durch die Beleuchtung der Rolle Leopold Mozarts im Leben des Sohns, die Darstellung des Beziehungsgeflechts zwischen Vater und Sohn, Lehrer und Schüler. Im Mittelpunkt des Beitrags werden die folgenden ausgewählten Filmausschnitte stehen, die in dankenswerter Weise von der Leiterin der Mozart Ton- und Filmsammlung, Mag. Stephanie Krenner, ausgewählt und zur Verfügung gestellt wurden.

- *Mozart*, Spielfilm 1982, Regie: Marcel Bluwal, mit Jean-François Dichamp und Christoph Bantzer (Wolfgang), Michel Bouquet (Leopold)
- *Amadeus*, Spielfilm 1984, Regie: Milos Forman, mit Tom Hulce (Wolfgang), Roy Dotrice (Leopold) *Wolfgang*, Spielfilm 1991, Regie: Juraj Herz, mit Jakub Trasak und Alexander Lutz (Wolfgang), Toni Böhm (Leopold)
- *Ich hätte München Ehre gemacht*, Spielfilm 2006, Regie: Bernd Fischerauer, mit Xaver Hutter (Wolfgang) und Alexander Held (Leopold)

Ao. Univ.-Prof. Dr. Michaela Schwarzbauer studierte Musikpädagogik und Anglistik sowie Instrumentalpädagogik Violoncello in Wien und promovierte mit einer musikpädagogischen Dissertation „Mozart, Märchen und Mythen“ an der Universität Mozarteum Salzburg. Nach langjähriger Tätigkeit als Lehrerin für Musikerziehung und Englisch wirkt sie seit 2000 als Dozentin für Musikpädagogik an der Universität Mozarteum Salzburg. Ihre Forschungsschwerpunkte gelten der Auseinandersetzung mit ästhetischen Fragestellungen in ihrer Relevanz für den Bereich der Musikpädagogik sowie intermedialen Projekten. Im Rahmen der Projektschiene „Sparkling Science“ zeichnete sie hauptverantwortlich für zwei Forschungsprojekte, die sich der Dokumentation, Analyse und Interpretation kreativer Gestaltungen Jugendlicher widmen.

Andreas Heye

Der Stellenwert Familie für die Entwicklung musikalisch besonders begabter Kinder und Jugendlicher – Impulse und empirische Befunde aus der Musikpsychologie

Familie ist „Erfolgsschlüssel und Keimzelle einer späteren Karriere“ (Bastian & Koch, *Vom Karriere Traum zur Traumkarriere? Eine Langzeitstudie über musikalisch Hochbegabte*, Mainz 2010, S. 37) – so lautet eine These der Langzeitstudie über musikalisch Hochbegabte. Der Vortrag geht dieser nach und beleuchtet den Einfluss von Familie auf die musikalische Entwicklung junger Musiktalente aus dem Bereich der klassischen Musik anhand von nationalen und internationalen Befunden aus der Musikpsychologie. Schwerpunkt bilden eigene Studienergebnisse des Dissertationsprojekts mit dem Titel „Mehrfachbelastung in der Ausbildung musikalisch besonders begabter Jugendlicher“, in der Jugendliche und ihre Familien zu ihren persönlichen Erfahrungen hinsichtlich des Frühstudiums an einer Musikhochschule als Maßnahme der Exzellenzförderung

befragt wurden. Mögliche Parallelen der Befunde zum familialen Entwicklungsumfeld von Wolfgang Amadé Mozart sowie zu deren Konsequenzen für die aktuelle und zukünftige Begabtenförderung sind Teil der abschließenden Reflexionen.

Dr. Andreas Heye studierte Musiktherapie an der Fachhochschule Heidelberg und Music Psychology an der Keele University, UK. Neben seiner selbständigen Tätigkeit als Dipl.-Musiktherapeut war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am „Institut für Begabungsforschung in der Musik“ (IBFM) der Universität Paderborn und promovierte zum Thema „Mehrfachbelastung in der Ausbildung musikalisch besonders begabter Jugendlicher“. Aktuell ist er Lehrkraft für besondere Aufgaben im Fach Kunst- und Musikpädagogik und Mitarbeiter der „Musikpädagogischen Forschungsstelle“ an der Universität Bielefeld. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der musikalischen Entwicklung im Jugendalter, der (musikalischen) Begabungsforschung und Begabtenförderung sowie den Einsatzmöglichkeiten von Audio- und Videographie im Musikunterricht als Reflexionsmedium in der Lehrer*innenbildung.

Alexandra Türk-Espitalier

Musikphysiologische Aspekte bei Leopold Mozart

Das Fachgebiet der Musikphysiologie und Musiker*innenmedizin behandelt die physischen und psychischen Vorgänge beim Musizieren sowie Erkrankungen, die Musikerinnen und Musiker aufgrund ihrer Tätigkeit am Instrument erleiden können. Spezifische Literatur zur Musikphysiologie findet man, von ein paar Einzelwerken abgesehen, hauptsächlich ab dem 20. Jahrhundert. Aber selbst wenn man es vielleicht nicht vermutet – auch in Leopold Mozarts *Versuch einer gründlichen Violinschule* sind zahlreiche Hinweise zur Körperhaltung am Instrument zu finden. Mit seiner ihm eigenen Gründlichkeit beschreibt er detailliert die Positionen der einzelnen Körperabschnitte und Gelenke sowie die typischen Haltungsfehler beim Geigenspiel. Bedenkt man, dass Schmerzen am Bewegungsapparat auch heute noch zu den häufigsten Beschwerden bei Musikerinnen und Musikern zählen, bekommen diese exakten Beschreibungen Mozarts eine große Aktualität. Aber was ist nun gemeint, wenn er von „bequemer Haltung“ oder einer „unbeweglichen Geige“ spricht? Was bedeutet das konkret für die Spielenden und deren Gelenke, Muskelspannungen und Bewegungsabläufe? Im Vortrag wird erläutert, wie die Aussagen und Wortwahl Mozarts aus Sicht der Musikphysiologie des 21. Jahrhunderts betrachtet werden können und wie Geigerinnen und Geiger heute davon profitieren können.

Dr. Alexandra Türk-Espitalier, MSc, ist Senior Lecturer an der Abteilung Musikphysiologie der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien. Ihre Unterrichtsschwerpunkte liegen in der Prävention spielbedingter Erkrankungen des Bewegungsapparates und der Bewegungsanalyse am Instrument. In der Forschung beschäftigt sie sich mit Fragen zur Verbesserung der Spielleistung durch körperliches Training. Alexandra Türk-Espitalier ist Autorin und Co-Autorin zahlreicher Bücher und Artikel mit den Themen Prävention, Übungen, Training und Übepläne für Musikerinnen und Musiker. Ihr bekanntestes Buch ist *Musiker in Bewegung. 100 Übungen mit und ohne Instrument*.

Nieves Pascual León

Leopold Mozart's Violinschule in Perspective: Contextualization of the Contents Exposed in the Treatise with the Instrumental Pedagogy of his Time

The analysis and critical study of the contents exposed by Leopold Mozart in his violin treatise (*Violinschule*) is particularly interesting when contrasted with other reference texts from the same spatial-temporal context (F. Marpurg, C. Ph. E. Bach, F. Geminiani, G. Tartini, etc.) and connected with the contemporary Hispanic context (J. Herrando, F. Valls, P. Rabassa, etc.), an issue that until now had not been raised in a systematic and rigorous way from the musicological research of Hispanic context. In this sense, it is interesting to analyse how this keyword of musical literature has had a decisive influence on instrumental theory, as well as to reflect on how its contents are useful for current violin practice from a historically informed perspective.

Nieves Pascual León PhD is Professor of Musicology at the Conservatorio Superior de Música in Valencia, Spain. She holds an MBA (2011) and a PhD in Music from the Universidad Politécnica de Valencia (2015). Her dissertation on the pedagogical work of Leopold Mozart formed the basis for her first book, the first critical translation into Spanish of Leopold Mozart's *Violinschule* (Sant Cugat: Arpeggio, 2013). Pascual's most recent book concerns the interpretation of instrumental music in the period around 1750 according to the principal treatises of the time (Salamanca: USAL, 2016).

Johanna Bartz

Quantz' „Versuch“: Zwischen Heiligtum und Gemeinplatz

In einer Zeit, in der die ‚Alte-Musik‘-Bewegung längst Mainstream geworden ist und die ‚historisch informierte‘ Aufführungspraxis selbstverständlich zum Ausbildungskanon an Musikhochschulen dazugehört, stellt sich uns mehr denn je die Frage, wie relevant Johann Joachim Quantz' musikästhetische und pädagogische Standpunkte tatsächlich (noch) sind, auch wenn sein *Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen* (Berlin 1752) unbestritten zu den wichtigsten Bezugspunkten in der Quellenlage zur Aufführung der Musik des 18. Jahrhunderts zählt. Der Vortrag ist eine kurze Betrachtung aus der Sicht einer Dozentin und Musikerin über die Rolle des *Versuchs* aus Sicht heutiger hirnpfysiologischer Erkenntnisse, in historischem Kontext und im Spannungsfeld tatsächlicher Unterrichtspraxis und Aufführungsästhetik von Barockmusik im 21. Jahrhundert.

Johanna Bartz stammt aus Norddeutschland und ist eine international gefragte Flötistin. Zur Zeit lebt sie in Basel, wo sie noch während ihres Studiums Dozentin für Renaissance-traverso an der Schola Cantorum Basiliensis wurde. Als festes Mitglied des Ensembles El Gran Teatro del Mundo und als künstlerische Leiterin von *astrophil Et stella*, sowie als Gast in Ensembles wie *Le Concert des Nations*, *Anima Eterna*, *Gli Incogniti*, *Sollazzo*, *Continuum* u.a. tritt sie europaweit mit Repertoire vom Mittelalter bis zum frühen 20. Jahrhundert auf den entsprechenden historischen Querflöten auf. Neben ihrer Unterrichtstätigkeit als Gastdozentin, unter anderem an der Universität Mozarteum Salzburg, der UdK Berlin oder dem ESMAC Porto, hat sie zahlreiche CD- und Rundfunk-Aufnahmen mit verschiedenen Ensembles eingespielt. Sie studierte in Berlin, Brüssel und

Basel unter anderem Querflöte und Instrumentalpädagogik bei Annette von Stackelberg und Ulrich Mahlert, Traverso bei Christoph Huntgeburth, Barthold Kuijken, Anne Smith und Marc Hantaï. Während ihres Studiums wurde sie mit zahlreichen Preisen und Stipendien internationaler Wettbewerbe und Stiftungen ausgezeichnet.

Ulrich Mahlert

Instrumentalschulen: systematische Bestimmungen, Intentionen neuerer und älterer Lehrwerke

Was beinhaltet der Begriff ‚Instrumentalschule‘? Welche Intentionen verbinden sich mit unterschiedlichen Arten von Lehrwerken? Nach welchen Kriterien lassen sie sich beschreiben und bewerten? Diese systematisch orientierten Fragen führen zu einer Beschäftigung mit der didaktischen Konzeption von Instrumentalschulen des 18. Jahrhunderts. Verdeutlicht wird das in ihnen vorhandene Verhältnis von musikalischer und allgemeiner Bildung sowie die Ausrichtung auf Musizieren als eine ‚Lebenskunst‘.

Univ-Prof. Dr. Ulrich Mahlert studierte Klavier, Musikwissenschaft und Germanistik in Freiburg/Breisgau und arbeitete vorerst als Redakteur am Südwestfunk Baden-Baden. Von 1984 bis 2016 wirkte er als Professor für Musikpädagogik an der Universität der Künste Berlin und Leiter des Studiengangs Künstlerisch-pädagogische Ausbildung. Ulrich Mahlert ist Mitbegründer und Mitherausgeber der Zeitschrift *Üben & Musizieren* und engagiert sich in vielfältigen Fortbildungsangeboten. Arbeitsgebiete: Musik und Musikpädagogik des 18. bis 21. Jahrhunderts, Instrumentaldidaktik, Aspekte musikalischer Bildung, Robert Schumann.